

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2018

Becht, Hans-Peter / Grothe, Ewald (Hrsg.): Karl von Rotteck und Karl Theodor Welcker. Liberale Professoren, Politiker und Publizisten.

Baden-Baden: Nomos, 2018 (= Staatsverständnisse, Band 108), 247 S., ISBN: 978-3-8487-4551-7



Den beiden liberalen Politikern Karl von Rotteck (1775-1840) und Karl Theodor Welcker (1790-1869) ist der vorliegende Band gewidmet, der zum größten Teil die Beiträge einer Tagung enthält, die von der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit und der Reinhold-Maier-Stiftung Baden-Württemberg am 3./4. März 2016 in der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ausgerichtet wurde. Weit über das Großherzogtum Baden hinaus, in dem sie als Hochschullehrer und Landtagsabgeordnete tätig waren, wurden sie durch ihre publizistische Arbeit und insbesondere durch die gemeinsame Herausgabe des vielbändigen „Staatslexikons“ bekannt, das als „Bibel“ des vormärzlichen Liberalismus und als ein „zentrales Forum für den politischen Diskurs“ (S. 9) diente. Dabei war diese enge Zusammenarbeit zu Beginn alles andere als vorbestimmt, da Rotteck und Welcker nicht nur aufgrund ihres Alters, sondern auch in ihrem Charakter und in manchen Grundüberzeugungen durchaus verschieden waren. Den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von Rotteck und Welcker, ihrem politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Wirken ist der Band gewidmet.

Die Beiträge des ersten Großkapitels befassen sich mit der Rolle von Rotteck und Welcker als „politische Professoren“. Den Anfang macht der umfassende Beitrag von Jörn Leonhard unter dem Titel „Opposition, Konstitution, Kooperation: Karl von Rotteck, Karl Theodor Welcker und der deutsche Frühliberalismus“. Wichtig für den Erfolg des Liberalismus in den 1820er und 1830er Jahren waren demnach das vormärzliche Vereins- und Assoziationswesen sowie die Leserevolution und eine spezifische Sozialisation bürgerlicher Schichten. Leonhard belegt die zentrale Bedeutung von Presse, Publizistik und liberaler Öffentlichkeit für die Prominenz von Rotteck und Welcker. Dem Versuch einer liberalen Positionsbestimmung durch das „Staatslexikon“ standen jedoch die zunehmenden politischen Gegensätze innerhalb der politischen Opposition gegenüber. Gestützt auf seine profunden Kenntnisse des badischen Parlamentarismus gibt Hans-Peter Becht danach einen fulminanten Überblick über „Lebenswege und parlamentarische Wirksamkeit“ von Rotteck und Welcker, wobei er diese auch in einem kritischen Licht zeigt. Er vermittelt dadurch ein lebensnahes Bild seiner Protagonisten, das auch neuralgische Punkte aufzeigt, wie die alles andere als stringente liberale Parteibildung. Es wird deutlich, dass sich sowohl Rotteck als auch Welcker in ihrem jeweils letzten Lebensjahrzehnt politisch überlebt hatten, und auch die Neuauflagen des „Staats-Lexikons“ vermochten mit den raschen Veränderungen nicht Schritt zu halten.

Die von Karl Theodor Welcker am 15. Oktober 1831 im Badischen Landtag vorgelegte Motion über die „organische Entwicklung“ des Deutschen Bundes erregte bei den Zeitgenossen

großes Aufsehen und förderte die Popularität von Welcker. Ewald Grothe setzt sich mit Welckers Entwurf für eine Bundesreform auseinander und belegt unter anderem, dass seine Forderungen in ähnlicher Form bereits von anderen Liberalen vertreten worden waren. Ausschlaggebend für die große öffentliche Resonanz war wohl vor allem der Zeitpunkt, zu dem Welcker seine Vorschläge unterbreitete, und der unmittelbare Zusammenhang mit seiner Motion zur Pressefreiheit. Mit der zeitgenössischen Beurteilung von Karl von Rotteck befasst sich die Studie von Hans Boldt, der darauf hinweist, dass Rottecks Position schon zur Zeit seiner größten Wirkung nicht unumstritten war. Boldt führt dies insbesondere auf die während des Hambacher und des Badenweiler Festes 1832 deutlich werdenden Konflikte innerhalb des liberalen Lagers zwischen Gemäßigten und Radikalen zurück und stellt resümierend fest, dass Rotteck „zwischen die Fronten“ geraten und die Zeit über ihn hinweggeschritten war. Die Rolle Karl Theodor Welckers in der deutschen Nationalversammlung von 1848/49 ist Gegenstand des Beitrags von Eva Maria Werner und Leonardo Costadura, der insbesondere seine Haltung in der Deutschen Frage thematisiert. Mit dieser befasst sich auch Frank Engehausen, der speziell die denkwürdige Rede Welckers vom 12. März 1849 untersucht und deren Motive und Hintergründe beleuchtet.

Das zweite Großkapitel nimmt Rotteck und Welcker als liberale Publizisten in den Blick, beginnend mit dem Stellenwert der Pressefreiheit im politischen Denken von Karl Theodor Welcker. Das im Titel wiedergegebene Zitat „Bedingung des ganzen sittlichen und höheren Menschenlebens“ (S. 109) belegt deutlich, wie zentral das Prinzip der freien Presse für Welcker war. Stefan Jordan befasst sich danach mit Rotteck als Historiker und Jurist und zeigt, dass Rottecks wissenschaftliches Werk dem Pragmatismus der Aufklärungszeit verhaftet blieb und daher bereits zu dessen Lebzeiten durch die sich wandelnden Wissenschaftsauffassungen veraltet war. Die beiden folgenden grundlegenden Beiträge von Helga Albrecht über das „Staats-Lexikon“ bieten eine systematische Analyse aller Auflagen und enthalten ein Verzeichnis sämtlicher Artikel des Lexikons. Mit den Grundzügen der Staatstheorien von Rotteck und Welcker beschäftigt sich der ideengeschichtliche Beitrag von Rainer Schöttle, der bilanzierend zentrale Aspekte wie den Rechtsgrund politischer Herrschaft in Rottecks Staatsmetaphysik, die Evolution zum Vernunftstaat in Welckers Staatsformenlehre, den Charakter der Verfassung im Rechtsstaat sowie die Themen Grundrechte und Repräsentation behandelt.

Den Herausgebern ist für diesen Band zu danken, der mit Rotteck und Welcker zwei wichtige Persönlichkeiten des Liberalismus zu Beginn des 19. Jahrhunderts in unterschiedlichen Gebieten ihres Wirkens beleuchtet. Alle einzelnen Beiträge sind mit Listen weiterführender Literatur versehen. Dass bei einem Sammelband Aspekte möglicherweise zu kurz kommen, ist nicht zu vermeiden. So wäre es reizvoll, den frühen Liberalismus nicht nur geistesgeschichtlich in Auseinandersetzung mit den Ideen der Französischen Revolution, sondern auch vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Napoleonischen Kriege und der auch danach noch herrschenden Hungerzeit zu sehen. Die daraus resultierende Notlage lässt den Wunsch nach stabilen Verhältnissen und einem starken Staat verständlich erscheinen. Andererseits belegte nicht zuletzt das Königreich Württemberg, dass die Zielvorstellungen der Liberalen nicht mit den beschränkten politischen Rahmenbedingungen im Vormärz gleichzusetzen sind. Hier kam es nach einem Konflikt mit dem König 1819 zur einzigen deutschen Verfassung im Vormärz, die von den Landständen und dem Monarchen vereinbart wurde.

Für die Geschichte des vormärzlichen Liberalismus stellt dieser Band einen Meilenstein dar, der die Erkenntnisse zu Rotteck, Welcker und dem „Staats-Lexikon“ bündelt und für künftige Forschung unverzichtbar sein wird.

Ulm/Tübingen

Michael Wettengel